

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

[Text]

## Der Zigeunerfelsen.

Dramatische Erzählung aus alter Zeit von Ferd. Bastian.

### 1.

Wenn man von Schönau ausgehend den Weg einschlägt, der in ein Bergjoch hinaufführt, gelangt man an einen hohen Felsen, genannt der Zigeunerfelsen.

Um diesen Felsen webt sich eine Geschichte, die zur heutigen Zeit wenig oder gar nicht bekannt sein dürfte, denn die Begebenheit liegt mehr als vierhundert Jahre zurück.

Es wird wohl angenommen, daß dieser Felsen eine befestigte Vorburg des Wasigensteins war, jedoch urkundlich ist dies nicht bestätigt.

Kurzum, auf diesem Felsen hauste zur damaligen Zeit eine Zigeunerbande, die auf ihren nächtlichen Streifzügen den Bauern große Verluste beibrachte, besonders im Viehbestand. Kein Mensch wußte, wo sie herkamen, geschweige denn, wo sich ihr Unterschlupf befand.

Von Zeit zu Zeit tauchte ein geigenspielender Zigeunerburche in den Dörfern auf, besonders bei festlichen Begebenheiten. Dieser schwarzgelockte braune Gefelle mit den feurigen Augen und seiner jauchzenden, singenden Fiedel, bezauberte alle Zuhörer; die Mädchenherzen schlugen höher, wenn seine Fiedel ertönte, und die Bauernburchen stampften und drehten die Mädeln im Takt, daß ihre Röcke juchelten.

Hussa, so hieß der Zigeuner, gab sich sehr bescheiden. Beim Geigenspiel schaute er melancholisch in die Ferne, lächelte verträumt, wobei seine halbgeöffneten Lippen marmorweiße Zähne blicken ließen.

Beronika, die bildhübsche Tochter eines der reichsten Bauern in Wenaelsbach, namens Ullendorst, genannt der

Edbauer, hatte die feurigen Blicke, die ihr Hussa zusandte, aufgefangen, so daß ihr Blut kochend in das blondbezopfte Köpflein stieg. Von dieser Stunde an war sie behert.

Xaver, ein braver Bauernburche, dem sie vorher zugetan war, ließ sie kalten Herzens stehen, wenn er versuchte sie anzusprechen.

Plötzlich stieg ihm ein Verdacht auf, und er legte sich auf die Lauer.

Eines Abends als der nächtliche Himmel schwarze Wolken vor das Mondlicht schob, so daß die Umwelt wie in Tinte getaucht war, sah Xaver die Geliebte, wie sie eiligen Schrittes gegen den Wald lief. Xaver schlich ihr nach. Am Waldrand machte sie Halt. Hussa erwartete Beronika.

Bäuchlings rutschte Xaver in Hordnähe. Das Paar küßte sich stürmisch. Xaver's Herz trommelte gegen die Rippen. Am liebsten wäre er dem Zigeuner an den Hals gesprungen. Er tauschte auf das Gespräch. Zu seinem grenzenlosen Entsetzen erfuhr er, daß dieser Hussa der raublustigen Bande angehörte. Beronika zwang das Versprechen ab, diese Nacht in Hofhund einzusperrn, damit die Bande in den väterlichen Stall eindringen konnte.

Beronika löste sich aus den Armen des Zigeuners und eilte zurück. Xaver erhob sich lautlos, folgte den Schritten des gehakten Nebenbuhlers, um dessen Wohnstätte auszukundschaften. Plötzlich aber war Hussa in der Nähe eines Felsens verschwunden, als hätte ihn der Boden verschluckt. Enttäuscht, empört über die sündhafte Beronika machte sich Xaver auf den Heimweg, bewaffnete sich mit einem Dreschflegel und wartete in gedeckter Stellung auf das Kommando.

Es vergingen zwei, drei Stunden. Gespannt horchte Xaver auf jedes Geräusch. Täuschten sich seine Augen oder waren es Gestalten, die sich auf leichten Sohlen heranschlichen? Warum schlug der Hofhund nicht an? Vorsichtig trat Xaver aus seinem Versteck, holte mit dem Dreschflegel wuchtig aus, ein Schrei durchschnitt die nächtliche Stille, ein Körper wälzte sich am Boden, den flinke Arme aufhoben und eilends davontrugen. Xaver setzte den Gestalten nach.

Unversehens verspürte er eine Flamme, die sich in seinen rechten Arm bohrte, und der Dreschflegel glitt aus seinen Händen.

Ein Zigeuner hatte Xaver einen Dolchstich versetzt.

Die Gestalten verschwanden spurlos.

Als der Eckbauer in der Morgenfrühe aus dem Hause trat, bemerkte er vor der Stalltüre eine große Blutlache.

Der starke, scharfe Hofhund begann schweißwedelnd an ihm hochzuspringen.

Ullenhorst öffnete die Stalltüre. Die Röhre schauten großäugig, mahnend auf den Bauer, der ihnen zufrieden zunickte. Aber was hatte die Blutlache zu bedeuten? Umsichschauend entdeckte er unweit des Hoftores einen Fehz roten Tuches. Es muß diese Nacht etwas in meinem Anwesen geschehen sein, dachte der Bauer. Daß der wachsame Filag seine Pflicht vergessen hatte, blieb ihm ein Rätsel. Er hob den Fehz auf und betrachtete ihn genau. Ja, murmelte er, das ist doch ein Stück einer Leibbinde, die die Zigeuner zu tragen pflegen. „Wahrhaftig“, sagte er laut, „mein Hof sollte nächtlichen Besuch haben, der jedenfalls durch irgendwer vereitelt wurde.“

Kurz darauf erfuhr der Bauer durch Xavers Vater Näheres über die Sache. Er besuchte sofort Xaver, der mit verbundenem Arm zu Bett lag. Xaver erzählte ihm den Hergang, verschwieg aber alles was Beronika anbetraf.

„Hast du Schmerzen, Xaver?, fragte der Bauer. Xaver nickte. „Na denn“, erwiderte der Bauer, „ich werde einen Feldscher herbeiholen. Vorläufig meinen besten Dank“. Er galoppierte auf einem leichten Wagen davon.

## 2.

Beronika, von Angst und Gewissensbissen gepeinigt, hegte im Anwesen herum, als wären böse Geister hinter ihr her. Die Unrast steigerte sich, besonders wenn sie an Hussa dachte, von dem vielleicht die Blutlache herrühren konnte. Schließlich lief sie, um die schwere Herzenslast zu bemeistern, auf Umwegen in den Wald, obgleich sie wissen mußte, daß ihr Beginnen keinen Sinn hatte. Wo befanden sich die Zigeuner? Das war die Frage, die ihr Herz noch mehr belastete. Insuper heim betete sie für den Geliebten, insuper bat sie Gott um Vergebung ihrer Schuld. An Xaver dachte sie nicht mehr, nur der Name Hussa, und wieder Hussa übertönte alle ihre Gefühle.

Atemholend blieb Beronika vor einer Baumgruppe stehen. Ein brauner, schwarzbehaarter Arm ergriff den ihrigen. Erschreckt schrie Beronika auf.

Ein schwarzbärtiger Zigeuner schaute sie durchdringend an. „Was suchst du hier?“ fragte er barsch.

„Ich bin die Tochter des Eckbauers aus Bengelsbach und möchte wissen, möchte...“

„Du bist Beronika. Was möchtest du wissen?“

„Ich... ich... ach habe so Angst um Hussa.“

„Hussa liegt im Sterben.“

Beronika griff nach ihrem Herzen. „Am Sterben? Führe mich zu ihm, um Gotteswillen führe mich.“

Der Zigeuner verneinte heftig.

Beronika kniete vor den Zigeuner mit flehenden Händen. „Laß mich mit ihm sterben!“

„Komm! Aber vorerst mußt du schwören.“

Beronika erhob die rechte Hand.

Der Zigeuner forderte Beronika auf ihm nachzusprechen. „Ich schwöre bei Gott und meiner Seligkeit, daß mein Mund nie und nie den Aufenthalt Hussas verrätet, ansonst meine rechte Hand bei lebendigem Leibe verdorre.“

Beronika tat es mit bebenden Lippen.

Alsdann ging der Zigeuner voraus bis zu einem hohen Felsen, an dessen Fuß bis zur mittleren Höhe Stufen in den Stein eingehauen waren.

Der Zigeuner ließ einen raubvogelähnlichen Schrei. Sachte glitt eine Strickleiter vom Felsen, an welcher der Zigeuner emporkletterte. Beronika folgte ihm klopfenden Herzens. Oben angelangt fand sie Hussa mit eingeschlagener Schädeldecke, auf Laub und Moos gebettet, regungslos liegen. Beronika stürzte ans Lager nieder und weinte bitterlich. „Hussa, Hussa, deine Beronika ist bei dir.“

Hussa öffnete mit sichtlicher Anstrengung die Augenlider und lächelte verzerrt. Ein Ruck durchzuckte schlagartig seinen Körper, dann schien es als wäre es aus mit ihm.

Die Zigeunerweiber heulten und wehklagten. Das Zigeuneroberhaupt, der Schwarzbärtige, griff beschwichtigend ein. Er war der Meinung, daß Hussa noch nicht aufzugeben sei, drängte Beronika zum Abschied und geleitete sie, nochmals an den getanen Schwur erinnernd, abwärts.

Beronika taumelte wie eine Nachtwandlerin durch den Wald.

### 3.

Es vergingen Tagen und Wochen. Beronika arbeitete fieberhaft in Haus und Feld, um ihr gepeitschtes Blut zu beruhigen. Manchesmal sprang sie mittenächtlich aus ihrem Bett und lauschte in die Ferne. Sie mußte immer wieder an den geplanten Raubüberfall denken, den sie dem väterlichen

Heim aus Liebe zu Hussa zugegeben hatte.

Mittlerweile aber häuften sich die Einbrüche in den Gehöften der Umgegend bis nach Ober- und Niedersteinbach, und darüber hinaus.

Die Bauern waren empört und beschlossen gemeinsam Jagd auf die Bande zu machen. Wo aber war ihr Nest? Diese Frage schwebte auf allen Zungen.

Einer aber kam den Bauern zuvor, und das war Xaver, der durch die schwere Verletzung arbeitsunfähig war, und somit die Zeit ausnutzte, durch tägliche Streifen in Feld, Wald und Felsenhöhlen. Auf einer nächtlichen Lauer erlauschte er in der Gegend des großen Felsens ein Jammergeschrei, das fernher wie Wolfsgeheul klang. Xaver suchte mit gespannten Sinnen, lief um den Felsen herum, wie ein pirschender Hund, jedoch ohne Ergebnis. Einmal hörte sich das Jammergeschrei ganz nahe an, dann wieder als ob es von einer gewissen Höhe käme. Eines war ihm klar, daß etwas in dieser Gegend nicht geheuer war. Er beschloß daher auf eine Tanne zu steigen, was ihm nicht ohne Anstrengung gelang. Die ganze Nacht verbrachte er im Schutze der Zweige. Gegen Morgen beim ersten Sonnenblick, bemerkte der Lauschende, mehrere Gestalten mit Säcken beladen, gegen den Felsen zustreben. Ein raubvogelähnlicher Schrei ertönte, dann weitlos drei schrille Pfliffe, die von unten beantwortet wurden. Nun war Xavers mühseliges Suchen belohnt. Vorsichtig verließ er das Versteck. Am gleichen Morgen berichtete Xaver dem Eckbauer das Erlebnis. Hoherfreut darüber entwickelte dieser einen Plan. „Die Kerle sollen ausgeräuchert werden“, sagte er grimmig. „Xaver, du machst unseren Bürgern bekannt, was zu geschehen hat. Meine Knechte sende ich in die Nachbarortschaften. Morgen bei Tagesgrauen sollen sich die Bauern

mit Ketten, Äxten und Sägen am großen Felsen versammeln."

## 4.

Zur gegebenen Stunde strömten die Bauern rachedurstig, scharenweise herbei. Sie glühten vor Eifer, ans Werk zu gehen.

Beronika wurde es schwindlig, als sie von dem Vorhaben erfuhr, eilte sprunghaft, beklemmten Herzens zum Felsen, ahmte den Vogelschrei nach, worauf die Strickleiter herunterglitt. „Rettet euch“, schrie sie verzweifelt, „die Bauern kommen“.

Raum hatte Beronika die Botschaft gebracht, als schon rings um den Felsen die Äxte Baumwunden schlugen. Sägen kreischten, und in kurzer Zeit stürzten Bäume krachend zu Boden. Mit Ketten wurden die Bäume herbeigeschleppt und um den Felsen aufgetürmt. An ein Entrinnen der Felseninsassen war nicht zu denken, denn die Bauern hätten sie mit ihren Äxten empfangen.

Brasselnd schlugen die Flammen felsenwärts, züngelten an den harzquellenden Stämmen der Tannen und Fichten empor wie feuerfressende Schlangen. Die grünen Äste verzehrten sich qualmend und Rauchsäulen stiegen am Felsen empor. Gestein löste sich und stürzte polternd in das Feuermeer, daß die Funken hochstieben.

Oben auf der Felsplatte gab es panikartige Verwirrung. Die Zigeuner rasten wie tollgewordene Tiere umher, die Weiber kreischten hysterisch auf, nur der Anführer blieb kalten Blutes, ob schon seine Gesichtsmuskeln krampfhaft zuckten, wenn neue Schwaden den Atem ab schnürten.

Neben Hussa, der blödsinnig lächelte, als handle es sich um ein unschuldiges Beleuchtungsspiel, kniete Beronika, bleich, an allen Gliedern zitternd, den lieben Gott um Barmherzigkeit anrufend.

Hussa griff nach der Fiedel, versuchte zu spielen, aber seine Hände sanken kraftlos zurück, die Geige kollerte den Felsen hinunter.

Moos, Gras und Rankengeflecht begann auf dem Felsen zu brennen, die Hitze wurde zur Glut. Die Zigeuner drängten sich in die Mitte und verflammerten sich zu einem Klumpen.

Xaver, Schadenfreude im Herzen, schaute am glutwändigen Felsen empor. Ja jetzt wirst du geschmort, Hussa, du Bandit, du Mädchenräuber. So dachte er. Hätte er aber gewußt, daß gerade die, die er über alles in der Welt liebte, da oben mitverbrannt wurde, so wäre er wie wahnsinnig ins Glutmeer gesprungen.

Der qualmende Rauch und die Gluthitze nahmen den unten hantierenden Bauern beinahe den Atem. Sie wichen langsam zurück.

Aber oben auf dem Felsen begann der Tod seine Ernte.

Plötzlich packte der schwarzbärtige Zigeuner Beronika an den Hüften, und schrie ihr schweratmend ins Gesicht. „Du Ratte, du verfluchtes Weib hast uns verraten! Fort mit dir in die Flammen!“ Im Bogen slog ein Frauentkörper über den Felsen, der Körper überstürzte sich, die Röcke flatterten, der Körper fiel in das weite Ästegezeig einer Tanne, wo er hängen blieb.

Xaver sah wie gelähmt dem Fluge zu, und erkannte blitzschnell das Kleid seiner Geliebten. Er sprang herbei, die Äste wippten noch durch den Anprall, dann glitt Beronika bodenwärts, wo sie Xaver mit ausgebreiteten Armen empfing. Beide fielen durch die Wucht des Falles zu Boden.

Entsetzen malte sich in die Gesichter der umstehenden Bauern, als sie des Eckbauers Tochter erkannten. Flüche und Barmherzigkeiten wurden gegen Beronika ausgestoßen.

Verzweifelt raufte sich Ullenhorst das ergraute Haar. Fluchend stürzte